

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 17. Oktober 1899.

<b>Abonnementspreis:</b>		<b>Druck und Expedition der katholischen Druckerei</b> Reichengasse, Nr. 13	<b>Einsendungsgebühr:</b>
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80	Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, St. Nikolausgasse, Freiburg.	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
Postfrankon	Halbjährlich " 3 40		Für die Schweiz . . . 20 "
	Vierteljährlich " 2 50		Für das Ausland . . . 25 "
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu.			Reklamen . . . . . 50 "

### Schweizerische Wochenschau

In Genfer Bankkreisen herrscht bekanntlich die Kalamität der in jüngster Zeit wieder enorm zunehmenden Silberdrainage nach Frankreich; der gleiche Uebelstand hatte vor einigen Jahren eine Intervention des kantonalen Finanzdepartements zur Folge. Bei dem hohen Agio, das für französisches Papiergeld bezahlt wird (100,30, 40, 50), ist eine ganze Industrie entstanden, welche wir durch folgendes Beispiel illustrieren wollen: Jemand eröffnet bei einer Genfer Bank einen Kontokorrentkredit, gleichzeitig einen solchen im benachbarten Annemasse (Savoie). Erhebt er in Annemasse z. B. 3000 Fr. in Noten und zahlt dieselben in Genf zum Tageskurs von 100,50 ein, so macht ihm das Fr. 15 Aufgeld. Einige Stunden später — um den „Geldwechsler“ nicht allzu auffällig zu markieren — erhebt derselbe Mann in Genf 2000 Fr. zu seinen Lasten in 5 Fr.-Thalern und fährt mit 40 Cts. nach Annemasse, wo er Silber einbezahlt und Noten dagegen erhebt, um sie nochmals gleichen Tags in Genf einzubezahlen. Mit dieser Operation verdienen viele 30—40 und mehr Franken per Tag; die Genfer Banken kommen dadurch in große Verlegenheit, weil ihr Silberbestand schwindet; die Bankinstitute sind entschlossen, eine Kollektivmaßregel gegen diese Kalamität zu ergreifen. Gesehlich ist dem Treiben kein Halt zu gebieten. Doch können die Interessenten ein Maximum der auf ein und denselben Konto ein- und auszuhabenden Beträge feststellen, sofern diese Operation als „Wechselgeschäft“ deutlich erkannt wird. So machte man es auch vor einigen Jahren.

Oberst Repond, der Berner Korrespondent der „Gazette de Lausanne“, prophezeit die Verwerfung der Kranken- und Unfallversicherung. Je länger man die Sache betrachte, desto weniger Anhänger werden sich im Volke finden. Selbst die meisten Mitglieder der eidgen. Räte, die dafür gestimmt hätten, seien nicht besonders gut auf das Projekt zu sprechen. „Die eidgen. Kranken- und Unfallversicherung“, so schließt der betr. Artikel, „ist eine warme Platte, die, wenn sie kalt serviert werden muß, den pikanten Beigeschmack verliert.“ Zu einer eventuellen Referendumsbewegung bemerkt das „Waterland“: „Es genügt schon der Hinweis auf die Haltung der konservativen Fraktion in den Räten, um zu verstehen und es zu rechtfertigen, daß wir unsere Referendum nicht rufen werden, zumal wenn es in ausgesprochen gegenseitigem Sinne, in Fluß gebracht werden wollte. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß wir, so lange wenigstens ein gegenteiliger Parteibeschluß nicht vorliegt, der Bewegung auch nicht wehren möchten. Wenn das Volk das Bedürfnis empfindet, in einer so wichtigen Interessensfrage das letzte entscheidende Wort sich selbst vorzubehalten, so mag das ge-

sehen; das Volk soll auch hier eigener Herr seiner Geschicke sein. Kommt es zur Volksabstimmung, so dürfte allerdings eine ziemlich tief greifende Bewegung vorgängig kaum ausbleiben. Die hergebrachten politischen Gegensätze aber, in welchen sonst die Kämpfe an der Urne bei uns sich abwickeln pflegen, vorab der Widerstreit zwischen Föderalismus und Zentralisation, würden voraussichtlich dabei eine untergeordnete Rolle spielen; es wären Interessen und Gegensätze sozialer Natur, die dabei in den Vordergrund treten würden.“

„Gewissenlos“ nennt das Organ des Herrn Nationalrat Jäger von vorneherein diejenigen, welche etwa das Referendum in Sachen der Kranken-, Unfall- und Militärversicherung anbahnen sollten.

Das „Berner Tagblatt“ fertigt den Grafenhelden wie folgt ab: Es ist uns zur Stunde völlig unbekannt, ob von dieser oder jener Seite die Einleitung des Referendums wirklich beabsichtigt ist. Dagegen erachten wir es als selbstverständlich, daß das Referendum komme. Es ist kaum zu wünschen, daß eine Vorlage von solcher Tragweite, namentlich auch im Hinblick auf deren finanzielle Konsequenzen, anders in Kraft trete als nach feierlicher Sanktion durch das Schweizervolk. Was an der Ausübung eines Rechtes der Volkshoheit „gewissenlos“ sein soll, ist wahrlich nicht einzusehen; es fragt sich aber, ob eine derartige Qualifikation nicht passen würde auf den Versuch, durch terroristische Mittel eine Volksanfrage zu hintertreiben. Ein Referendum braucht bekanntlich keineswegs ein solches gegen eine Vorlage zu sein; es kann sich auch einfach um ein Referendum über eine Vorlage handeln. Wir wissen zwar wohl daß die Unterschriftensammlung gerne eine oppositionelle Färbung annimmt. Daran sind diejenigen schuld, welche sich seit Jahren und Jahrzehnten mit Händen und Füßen gegen das obligatorische Referendum sperren.

### Der Konflikt zwischen England und Transvaal

Das Staatsministerium der Vereinigten Staaten in Washington veröffentlicht eine offizielle Note, welche besagt, Präsident Mac Kinley habe eine große Anzahl Petitionen erhalten, welche dahin gehen, er möge seine Vermittlung zur Regelung der englischen Differenzen mit Transvaal anbieten. Präsident Mac Kinley halte es aber nicht für angezeigt, irgend welche Maßnahmen zu ergreifen und könne auch weder die eine noch die andere Sache zur seinigen machen. In bezug auf eine etwaige Vermittlung sei dem Präsidenten keinerlei Mitteilung zugegangen, welche dahin gehen würde, daß die Vermittlung der Vereinigten Staaten von England und Transvaal angenommen würde, und es würde auch nichts in Rahmen der internationalen Gebräuche das Anerbieten der Vermittlung unter den vorliegenden Bedingungen rechtfertigen. Der Präsident wünscht,

daß Feindseligkeiten vermieden würden; sollten aber sich solche ereignen, so werde er sich darauf beschränken die amerikanischen Interessen zu wahren.

Die Antwort Englands auf das Ultimatum Transvaals wurde Sir Milner am 10. Oktober überfandt. Dieselbe beauftragt Milner, die Regierung von Transvaal zu benachrichtigen, daß die von ihrer Seite gestellten Bedingungen derart sind, daß die englische Regierung es für unmöglich erachtet, auf eine Diskussion derselben einzutreten.

Der Kriegszustand ist proklamiert. Den Engländern wird zum Verlassen der Republik eine Frist von acht Tagen gewährt.

Auf der Linie Bryburg-Mafeking wurde ein englischer, gepanzerter Bahnzug von den Buren zerstört. Man befürchtet zahlreiche Opfer. Die Nachricht wird offiziell bestätigt.

Eine Depesche des Truppenkommandanten von Kapstadt berichtet, der von den Buren genommene gepanzerter Bahnzug habe zwei leichte Geschütze alten Modells geführt. Es wurden wahrscheinlich die Bahnschienen losgerissen, was die Entgleisung des Zuges zur Folge hatte, worauf die Buren den Zug beschossen und sich desselben bemächtigten.

Eine Depesche des „Edinburgh Scotman“ meldet, daß bei Ladysmith (Natal) eine Schlacht zwischen den Boeren, die mit 11 Kanonen die Grenze von Keenen-Furt überschritten hätten, und den Engländern begonnen habe, welche letztere mit 12 Kanonen unter der Leitung des Kommandanten des Natalkontingents, Sir George White stehen. Nach der „Daily Mail“ sind die Engländer dortselbst 3,000 Mann stark. Der „Times“ wird aus Ladysmith gemeldet, die Zahl der Burghers des Oranje-Freistaates, welche die Grenze Natals überschritten haben, werde auf 12,000 Mann geschätzt.

Wie man der „Daily Mail“ aus der Kapstadt berichtet, sollen die Buren den Angriff auf Mafeking begonnen haben und mehrmals zurückgeschlagen worden sein.

### Eidgenossenschaft

— Zu den, an der Delegiertenversammlung des schweiz. landw. Vereins in Luzern gefallenen Voten, betr. die Dienstbotenfrage, macht das „Luz. Volkabl.“ folgende Bemerkung:

„Die Männer des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins haben eingehend die Ursachen der „Dienstbotenwanderung“ besprochen. Eine Hauptursache aber ist nicht erörtert worden. Wir meinen die immerwährenden Handänderungen. Wenn der Meister kein Sigleider hat und in unflüchtiger fieberhafter Unruhe seine Heimwesen verläßt und vertauscht, wie soll der Knecht auf „längere Zeit“ dinging können? Seit einem Vierteljahrhundert hat einzig der Kanton Luzern über 60,000 Besitzwechsel zu verzeichnen. Solche Kulturercheinungen fördern die Sitte unseres Dienstbotenstandes nicht. Viele Dienstboten sind durch

### gerung

Uhr nachmittags an, werden  
schöne Bretter, verschiedener  
in der Großmatte herkommend,  
1053

tte.

### aren Détail.

n, daß ich Laden und Bureau in  
gasse

Biscuits, Conserven, ge  
1048

### Kirchenzeit.

Billige Preise.

M. Vicarino.

### station

urg)

### Molkereischule.

November festgesetzt. Anmel-  
dommen. Programme in franz.  
teressenten. 1030/84

von Bevey, Direktor.

### waren.

hmlich bekannt, empfiehlt:  
Schwarzenburg. 1036

Kabatt

### Töbelschreinerei

Matte 206, Freiburg

s für Hotels, Pensionen  
1051

### tarmit

utarmut, viel Zahnschmerz,  
Müdigkeit zu kämpfen; die  
beim Gehen nicht wenig schmerzen.  
effizienten Behandlung der Privat-  
je, daß heute alle Krankheits-  
en sind beseitigt. Leidensgenos-  
Zutrauen verdient, aufmerksam.  
Alina Zellmann. Die Unter-  
15. November 1897. Per Oppo-  
Adresse: „Privatpoliklinik“

### miessen

agen

nd 16. Oktober 1899  
Franken

1089.

Die Schühengefellschaft.

### haft

Einkäufe für

erzeit bei

und Eggwyl

leiderstoffen

— Schipper

nn per Meter

neueste Dessin

waren u. s. w.

troß dem enormen Steigen der

h noch bei sehr niedrigem Stande  
978

Bodenspekulationen brod- und dienstlos gemacht und in den Strudel eines neuen, ihnen bis anhin nicht bekannten Lebens geworfen worden. Nehren unsere Bauerleute zu der alten Bodenständigkeit zurück, so werden viele Klagen über Dienstbotennot und untaugliches Hausgefinde verstummen. Mit der Bodenständigkeit der Meisterschaft muß auch das lästige Dienstpersonal und der alte Dienstvertrag wieder Maßmal des Tages werden."

**Mutationen im Heere.** Mit dem 31. Dezember 1899 treten in die Landwehr: die Hauptleute, welche im Jahre 1861 geboren sind; die im Jahre 1865 geborenen Oberleutenants und Lieutenants; die im Jahre 1855 geborenen Subalternoffiziere der Infanterie treten in das II. Aufgebot.

In die Landwehr treten ferner die Unteroffiziere aller Grade und die Soldaten der Infanterie, der Artillerie, der Genies, der Sanitätstruppen und der Verwaltungstruppen vom Jahrgang 1867; die Unteroffiziere und Soldaten der Infanterie vom Jahrgang 1860 treten in das II. Aufgebot; diejenigen des mobilen Korpsparcs und des Linientrains I. Aufgebotes vom Jahrgang 1860 treten zum Depotpark und zum Linientrain II. Aufgebotes, die Linientrains der Infanterie-Brigadestäbe vom Jahrgang 1860 in das Landwehr-Traindetachment des betreffenden Divisionsstreifes; die Unteroffiziere, Trompeter (inklusive Stabstrompeter) und Soldaten der Kavallerie, welche zehn effektive Dienstjahre zählen; ferner diejenigen, welche im Jahre 1867 geboren sind, auch wenn sie den gesetzlich vorgeschriebenen Dienst nicht durchwegs geleistet haben und insofern, als sie anlässlich ihres spätern Eintrittes zur Waffe sich gegenüber dem Waffenschef zu längerem Auszüglerdienst verpflichtet haben; die Hufschmiede, Sattler und Krankenwärter der Kavallerie, welche im Jahr 1867 geboren sind.

In den Landsturm treten mit 31. Dezember 1899: die Hauptleute, Oberleutenants und Lieutenants des Jahrganges 1851; die Stabs-offiziere (Majore, Oberleutenants und Obersten), welche das 48. Altersjahr vollendet haben, sofern von ihnen ein entsprechendes Gesuch bis Ende Februar 1899 gestellt worden ist; die Unteroffiziere und Soldaten aller Waffen und Grade vom Jahrgang 1855.

Aus dem Landsturm und somit aus der Wehrpflicht treten mit 31. Dezember: die Offiziere aller Grade des Jahrganges 1844, wenn sie sich auf eventuell erfolgte Anfrage seitens der Wahlbehörde nicht zu längerer Dienstleistung bereit erklärt haben; die Unteroffiziere und Soldaten aller Abteilungen des Jahrganges 1849.

### Kantone

**Bern.** In der letzten Nummer des „Ementhaler Blattes“ erklärt Nationalrat Berger, daß

### Feuilleton.

#### Der heilige Udalrich Gründer des Klosters Rueggisberg (Fortsetzung).

Als Udalrich die *Consuetudines* schrieb, kam es ihm darauf an, nach Inhalt und Form ein einheitliches Werk zu schaffen. Wie er bei der Sammlung des Materials mit der größten Gewissenhaftigkeit vorging, so wollte er durch die Form des Dialogs, in die er seine Aufzeichnungen kleidete, seiner Arbeit auch einen schriftstellerischen Reiz verleihen. In derselben Absicht schickte er dem Ganzen ein Begleitschreiben voraus und versah jedes einzelne Buch mit einem Vorwort. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Udalrich in Gröningen, wo er vollauf beschäftigt war, Zeit fand, die *Consuetudines* zu verfassen. Es sprechen aber noch andere Gründe, nämlich verschiedene Redemendungen Udalrichs, gegen diese Annahme Nothelfers. In der *Epistola nuncupatoria*, wie

er aus Alters- und Gesundheitsrückichten eine fernere Wahl in den Nationalrat ablehne.

**Neuenburg.** In Les Ponts ist ein dreijähriges Knäblein, das mit seinen drei ältern Brüdern am letzten Dienstag im Walde spazieren ging, in Folge Genusses von Tollkirschen am folgenden Morgen nach furchtbaren Schmerzen gestorben.

### Ausland

**Ungarn.** Die Polizei in Pest ist einer eigenartigen Ausbeutung des Mittelalters, welche das Publikum armen Kindern entgegenbringt, auf die Spur gekommen. Der Maschinenmacher Johann Wagner hielt in seiner gut eingerichteten Wohnung eine Anzahl von Bettelkindern mit Vorwissen der Eltern derselben als Pensionäre. Er gab den Kindern Kost und Unterstand, wofür ihm diese den Ertrag ihrer Straßenbettelei abliefern mußten. Wer von ihnen weniger als 2 Gulden per Tag nach Hause brachte, wurde unbarmherzig geprügelt. Ein Detektiv, welcher Wagner in seiner Wohnung beobachtete, sah sieben Kinder von der „Arbeit“ heimkehren und ihrem Brotherrn als Ergebnis ihrer Thätigkeit achtzehn Gulden auf den Tisch legen. Daß das Geschäft Wagners florirte, ist daraus zu ersehen, daß man bei ihm ein auf 4,000 Gulden lautendes Spartassenbuch vorfand.

**Afrika.** In Prätoria haben sich 200 Burenfrauen zusammengethan, um für den Kriegsfall, wenn die Männer ins Feld gezogen sind, eine Leibgarde für den Präsidenten Krüger zu bilden. Die Damen sind alle mit Mauser-Revolvern bewaffnet, und üben sich täglich im Schießen, worin sie große Tüchtigkeit zeigen. Sollte der Feind in die Stadt eindringen, dann erklären sie, „soll er Dom Paul nur über unsere Leichen hinweg in seine Gewalt bekommen“. Eine leichte Aufgabe würden die „Nooinels“ mit diesen wackeren Amazonen, die heute eine leere Flasche kaum mehr auf gute Entfernung verfehlen, nicht haben, schreibt die „Südafrikanische Zeitung“, welcher diese Angaben entnommen sind.

Wie die „Volksstem“ mitteilt, befinden sich unter den Boers, welche im Felde stehen, nicht weniger als sieben Söhne und fünfzig Enkel des Präsidenten Krüger.

### Kanton Freiburg

**Die Katholikenversammlung in Nordamerika** hat u. A. folgenden Beschluß gefaßt: „Als Katholiken deutscher Geburt oder Abkunft lieben und schätzen wir unsere deutsche Muttersprache nicht nur als teures Vermächtnis unserer Vorfahren und als ein Gut von hohem zeitlichem Wert, sondern auch vor allem als ein Mittel zur Erhaltung des katholischen Glaubens und ernstlicher christlicher Zucht in unseren Familien

in den Vorworten zu den drei Büchern versteht er unter der Bezeichnung „unser Kloster“ stets Cluny. So sagte er beispielsweise im Vorwort zum dritten Buche. Als Hugo noch Prior unseres Klosters war, warf er sich, als er die Wahl des Abtes zu leiten hatte, vor dem versammelten Capitel nieder und sang von den 15 Staffelngebeten die 7 ersten selbst.“ In einem ähnlichen Zusammenhange erwähnt Udalrich den Abt Odilo. Eine solche anschauliche Schilderung der Vorgänge Cluny ist sicherlich durch den Aufenthalt des Verfassers dort selbst bedingt. Wie hätte ferner Udalrich in einem zu Gröningen verfaßten Schreiben Veranlassung nehmen können, sich über die schlechten Eigenschaften der Franzosen zu äußern, wie er es in der *Epistola nuncupatoria* thut. Es ist dies doch nur dann begreiflich, wenn er zur Zeit des Schreibens seines Briefes noch von solchen umgeben war. Eine vollkommenere Gelegenheit, sich über die verhassten Wälfchen auszusprechen, konnte es ja für Udalrich nicht geben, als die, welche ihm durch die Absendung der *Epistola nuncupatoria* geboten wurde. Auch die Erwähnung, daß zur Zeit des Niederschreibens dieses Briefes ein Mönch aus Hirschau bei

und unter unseren Nachkommen. Wir beklagen es aufs Schmerzlichste, wenn wir wahrnehmen, wie in deutschen Familien und in Schulen deutscher Gemeinden sowie auch an höheren Lehranstalten das Deutsche so häufig vernachlässigt und hintangesetzt wird. Und wir fassen heute fest und feierlich den Entschluß, diesem großen Uebelstande mit allen erlaubten Mitteln energisch entgegen zu wirken.“ — Das einmal eine „That“ der Deutschen im Auslande, die sonst überall ihr Deutschtum leicht zum Opfer bringen!

Auch in Freiburg wäre es an der Zeit, daß die Deutschen sich besser einigen würden, denn sie werden nur soviel Einfluß bekommen, als sie sich denselben durch Einigung selbst verschaffen. Zu diesem Zwecke wäre aber ein Vereinshaus für die deutschen Katholiken der Stadt ein wahres Bedürfnis, um darin die Marianischen Congregationen und andere kath. Vereine zu beherbergen, und so die deutschen, katholischen Kräfte zu sammeln. Ohne Vereinshaus ist in unserer Zeit in den Städten ein erfolgreiches sozial-religiöses Wirken nicht leicht möglich.

**Manövernachträge.** Wir lesen unter andern folgendes in einem Berichte des Manöverberichterstatters an das „Berner Tagblatt“ über die letzten Manöver: . . . Besonders angenehm berührt hat auch das, daß der Bischof von Lausanne-Freiburg und sehr viele katholische Geistliche mit sichtlichem Interesse der Inspektion auf dem Felde von Vertigny beigewohnt haben. Aber nicht nur der Inspektion, sondern auch den felddienstlichen Übungen sind viele katholische Geistliche gefolgt. So habe ich deren verschiedene, sogar in Jns am ersten Divisionsmanövertage gesehen. Es soll dies hier ausdrücklich gesagt sein zum Beweise dafür, daß es unter den katholischen Geistlichen Männer genug gibt, die sich für das vaterländische Wehrwesen warm interessieren.

Die vereinzelten Klagen, speziell im waadtländischen (auch in Berner). — Die Redakt. Zeitungen über unfreundliche Behandlung des Militärs seitens der Civilbevölkerung halte ich für unzutreffend oder wenigstens für stark übertrieben. Thatsächlich habe ich Gelegenheit gehabt, in Murten, in Jns, in Fräschels, in Salvenach, in Gurmels, in Griffach, in Düringen, in Hohenegg zc. mich davon zu überzeugen, daß die Civilbevölkerung in weitgehender Zuverlässigkeit und gegen durchaus angemessene Gegenleistung den Wünschen nicht nur den Militärpersonen, sondern auch der Schlachtenbummler gerecht geworden ist. Ich wenigstens habe während meines achtägigen Aufenthaltes im diesjährigen Manövergebiet an keinem einzigen Orte je eine Ueberforderung oder eine unfreundliche Handlung von Seite von Einwohnern jener Gegend wahrnehmen können. Ich halte es für meine Pflicht, dieses hier zu betonen. — Mars.

**Saun.** (Eingef.) Hier starb am 13. Oktober die älteste Person des Thales, nämlich Mag-

Udalrich geweiht habe, dürfte dafür sprechen, daß er damals in Cluny war, denn wir wissen, daß mehrere Abordnungen von Hirschauern zum Studium der Klosterregel nach Cluny kamen. Udalrich ist keineswegs der einzige, der eine Zusammenstellung der Klosterbräuche von Cluny im elften Jahrhundert verfaßt hat. Bismlich um dieselbe Zeit arbeitete der Mönch Bernard im Auftrage des Abtes Hugo an einem Ordo Cluniazensis. Es fehlen leider auch die geringsten Andeutungen, die es erlaubten, genauer zu ermitteln, wo und wann Bernard sein Werk verfaßte. Hergott spricht Bernard entschieden die Priorität zu, gibt aber keinen Grund für seine Annahme an. Aus dem Inhalte zu erkennen, welcher von beiden, Bernard oder Udalrich, zuerst die Cluniazenseregeln herausgab, dürfte schon aus dem Grunde kaum möglich sein, weil wir keine kritische Ausgabe der *Consuetudines* besitzen. Die vorliegende ist, wie oben erwähnt, sogar nach dem Ordo des Bernard vervollständig. Ob dieser Ordo in Cluny geschrieben wurde, ist anzunehmen, läßt sich aber schwerlich feststellen. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man, was die Zeit der Abfassung angeht, mit Dachery annimmt, daß

balena  
Mit ihr  
aus.  
lebt.  
als Kap  
1820.  
starb an  
ihre selb  
soll sie  
Mottauf  
fundet  
Alter,  
gutes G  
Erlebn  
vielen  
ihrem ei  
gutmüti  
hatte.  
Regi  
eröffnun  
Mittwo  
angelegt  
wird an  
Aufnahm  
Schulfor  
Schule  
Gelegen  
deutscher  
die fran  
Erne  
Beitern  
Kantons  
in Laus  
Weir  
und Epe  
Faverges  
Dooz 23  
5670 B  
Wais  
Sigung  
der Sta  
haltung  
Billete  
von St.  
Alein  
letzten  
der in  
herrsch  
besucht.  
wurde, f  
77 Stück  
25 Scha  
— S  
Höhen de  
herum.  
Verfolgu  
Nähe vo  
Udalrich  
dieCluny  
zeichnung  
man den  
vor Bern  
und An  
schon hin  
nard er  
zuerkenn  
Dispositi  
die Dialo  
er Abwe  
Die biog  
die Udal  
Ausgabe  
historisch  
zug vor  
Bernard  
Paragra  
das Nat  
lichen G  
seinem  
senferbr  
Absicht,  
mustergü

kommen. Wir beklagen wenn wir wahrnehmen, den und in Schulen deut- auch an höheren Lehren häufig vernachlässigt und ad wir fassen heute fest uf, diesem großen Uebel- ten Mitteln energisch ent- Das wäre einmal eine im Auslande, die sonst leicht zum Opfer bringen! wäre es an der Zeit, daß einigen würden, denn sie uf bekommen, als sie sich ng selbst verschaffen. Zu ver ein Vereinshaus atholiken der Stadt um darin die Marianischen dere kath. Vereine zu be- uschen, katholischen Kräfte reinshaus ist in unserer n erfolgreiches sozial-relig- ist möglich.

e. Wir lesen unter andern ichte des Wanderverricht- rner Tagblatt" über . . . Besonders angenehm daß der Bischof von Lau- viele katholische Geistliche der Inspektion auf dem gewohnt haben. Aber nicht ändern auch den Felddienst- viele katholische Geistliche deren verschiedene, sogar sionsmanövertage gesehen. drücklich gesagt sein zum 3 unter den katholischen ug gibt, die sich für das n warm interessieren.

en, speziell im waadtlän- . — Die Redakt.) Reiz- e Behandlung des Militärs- rung halte ich für unzu- s für stark übertrieben. egenheit gehabt, in Murten, i Salvenach, in Gurmels, en, in Hohegölg zc. nicht daß die Zivilbevölkerung u vorkommenheit und ungemessene Gegen- n nicht nur den Militär- der Schlachtenbummler Ich wenigstens habe wäh- n Aufenthaltes im dies- an keinem einzigen Orte oder eine unfreundliche Einwohnern jener Gegend Ich halte es für meine betonen. — Mars.

Hier starb am 13. Oktober Thales, nämlich Mag-

würfte dafür sprechen, daß ar, denn wir wissen, daß on Hirschauer zum Stuz- nach Cluny kamen. Udal- nzigste, der eine Zusammen- che von Cluny im elften t. Riemlich um dieselbe ch Bernard im Auftrage nem Ordo Clunhazensis. e geringsten Andeutungen, er zu ermitteln, wo und Wert verfaßte. Hergott den die Priorität zu, gibt seine Annahme an. Aus men, welcher von beiden, zuerst die Clunhazenser- schon aus dem Grunde wir keine kritische Aus- besigen. Die vorliegende sogar nach dem Ordo des t. Ob dieser Ordo in de, ist anzunehmen, läßt tellen. Man wird wohl man, was die Zeit der Dachery annimmt, daß

dalena Buchs, geb. Marro, im Alter von 92 Jahren. Mit ihr stirbt das Geschlecht der Marro in Jaun aus. Sie hat alle ihre Geschwister weit über- lebt. Ihr ältester Bruder, 1795 geboren und als Kaplan von Jaun wohlbetannt, starb schon 1820. Ein anderer Bruder, der Lehrer war, starb auch schon bedeutend früher als sie. Von ihr selber hatte man dies Alter nicht erwartet, soll sie nämlich gleich nach ihrer Geburt die Mottaufe empfangen haben. Jedoch einmal ge- fundet und erstarrt, blieb sie es bis in's hohe Alter, und bis zum letzten Tage verließ ihr gutes Gedächtnis sie nicht, so daß sie aus den Erlebnissen und Erfahrungen eines Jahrhunderts vieles zu erzählen wußte und sich dadurch in ihrem einfachen Wesen, gepaart mit einem heitern, gutmütigen Charakter, allgemein beliebt gemacht hatte. R. I. P.

**Regionalschule von Treffels.** Die Wieder- eröffnung der Regionalschule von Treffels ist auf Mittwoch, den 18. Oktober, 8 1/2 Uhr morgens angelegt. Die Aufnahmeprüfung der Böglinge wird am Dienstag, den 17. Oktober stattfinden. Aufnahmegefuhe sind an den Präsidenten des Schulkomites oder an Hrn. Mossu, Lehrer der Schule zu richten. Es sei hier auf die günstige Gelegenheit hingewiesen, für Jünglinge aus dem deutschen Kantonsteil dort bei mäßigen Auslagen die französische Sprache zu erlernen.

**Ernennung.** Herr Moriz Ducotterd von Leitern wurde von Departement des Innern des Kantons Waadt zum Externen am Kantonspital in Lausanne ernannt.

**Weinlese.** Die Weinberge Faverges, Dgoz und Epesses haben folgende Quantitäten ergeben: Faverges 33,500 Liter (36,525 im Vorjahr 1898); Dgoz 23,228 Liter (30,000 im Vorjahr); Epesses 5670 Liter (5025 im Vorjahr).

**Waisenanstalt St. Wolfgang.** In seiner Sitzung vom letzten Samstag, den 14. Okt. hat der Staatsrat des Kantons Freiburg die Veran- staltung einer Tombola und den Verkauf der Billete derselben zu Gunsten der Waisenanstalt von St. Wolfgang genehmigt.

**Kleinere Nachrichten.** Der Markt vom letzten Mittwoch in Stäfs-am-See war wegen der in einigen Gemeinden des Broyebezirkes herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht stark besucht. Was jedoch an Viehware aufgeführt wurde, fand guten Absatz. Die Auffuhr betrug 77 Stück Rindvieh, 288 Schweine, 6 Ziegen und 25 Schafe.

— Schon seit einiger Zeit treibt sich auf den Höhen des Wisitenlacherberges ein statilicher Hirsch herum. Derselbe scheint zu wissen, daß er vor Verfolgung sicher ist, indem er sich in nächster Nähe von Dörfern zeigt.

**Landwirtschaftliches.**

**Einfluß der Steine auf die Wärme, Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit des Ackerbodens.** Professor Dr. Wolny zu München

Udalrich und Bernard ungefähr um dieselbe Zeit die Clunhazenserbräuche niederschrieben. Aus der Be- zeichnung Consuetudines der früheren Zeit glaubte man den Schluß ziehen zu dürfen, daß Udalrich vor Bernard Klosterbräuche verfaßt habe. — Form und Anordnung des Stoffes bei Udalrich dürfte schon hinreichend seine Unabhängigkeit von Ber- nard erweisen, falls man diesem die Priorität zuerkennen wollte. Udalrich schreibt mit genauer Disposition des Ganzen wie des Einzelnen. Durch die Dialogform und seine lebendige Sprache bringt er Abwechslung in den sonst trockenen Stoff. Die biographischen Notizen über Hugo und Odilo, die Udalrich gelegentlich einstreut, verleihen seiner Ausgabe der Consuetudines noch ein besonderes historisches Interesse und einen bedeutenden Vor- zug vor dem Ordo Clunhazensis des Wönchs Bernard. Dieser gibt uns nur eine schlichte, nach Paragrappen eingeteilte Zusammenstellung, ohne das Material zu sichten und nach einem einheit- lichen Gesichtspunkte zu gruppieren. Als Udalrich seinem Freunde, dem Abte Wilhelm, die Clunha- zenserbräuche übersandte, hatte er keineswegs die Absicht, ihm dieselben auch für Hirschau als mustergültig zu empfehlen. Im Gegenteil, er

stellte in einer Reihe von Jahren der letzteren Zeit Versuche darüber an, welchen Einfluß die im Ackerboden befindlichen Steine auf die Wärme, Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit desselben ausüben. Zu diesem Zwecke nahm er Kästen von der Größe eines Quadratmeters mit wasserdichten und luft- dichten Wänden. Die Kästen wurden mit ver- schiedenen Erden, die mit 0 Prozent bis 50 Pro- zent Steinen gemischt waren, angefüllt. Die Steine waren von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnereies. Die Kästen wurden gleichmäßig gedüngt, gepflegt und mit Frucht be- säet. Folgende Resultate ergaben sich:

1. Der steinreiche Boden erwärmt sich schneller und kühlt sich schneller ab als der steinlose und steinarmer Boden. Da aber zur Zeit des Som- merhalbjahres die Wärmeschwankungen nach oben stärker sind als die nach unten, so ist zur Zeit des Wachstumes der Pflanzen die Durch- schnittswärme des steinreichen Bodens größer als die des steinlosen und steinarmen Bodens. Der Boden mit Steinen von dunklerer Farbe hat eine höhere Durchschnittstemperatur als der Boden mit Steinen von hellerer Farbe. Dunklere Acker- erde hat ebenfalls eine höhere Durchschnittstem- peratur als helle Ackererde.

2. Der steinreiche Boden nimmt Regenwasser langsamer auf als der steinlose und steinarmer Boden, weil durch die Steine die Kapillarität nach unten beschränkt ist. Er läßt das auf- genommene Tageswasser langsamer verdunsten, weil durch die Steine die Kapillarität nach oben beschränkt ist. Nichts destoweniger aber nimmt die Feuchtigkeit des Bodens mit dem Gehalte an Steinen ab, weil diese nicht wie lose Erde Wasser aufnehmen können.

3. Bei einem mäßigen Gehalte an Steinen nimmt die Fruchtbarkeit des Bodens zu. Uebersteigt aber der Gehalt an Steinen 20 Proz. der Acker- erde, so nimmt die Fruchtbarkeit ab. Gründe hiesür: Durch Vorhandensein von Steinen wird der Boden lockerer, luftiger, reicher an nützlichen Bakterien und kann von den Pflanzenwurzeln besser durchdrungen werden. Der steife Lehmboden wird geeigneter zur Ein- augung von Am- moniak. Die Vorteile sind größer als der Nach- teil, daß durch Vorhandensein von Steinen die Bodenfeuchtigkeit vermindert wird, die noch groß genug bleibt, wenn der Gehalt an Steinen mäßig ist. Ist der Gehalt an Steinen aber groß, so wird die Trockenheit auch dementsprechend groß, wird der Boden zu locker für die Befestigung der Pflanzenwurzeln und der Spielraum für die Ausbreitung derselben zu enge. Der Boden, dessen halbes Volumen aus Steinen besteht bietet für die Pflanzenwurzeln auch nur halb so viel Platz, als der steinlose Boden. Beim steinreichen Boden sind die Temperaturschwan- kungen sehr schroff und schädlich für die Pflanzen. Der schwere, steife Lehmboden kann nach den obigen Ausführungen durch Vermischung mit Steinen sehr verbessert werden. Aus vielen

machte Wilhelm den Vorschlag im Verein mit den Hirschauer Wönchen und auf Grund der Er- fahrungen, die er von seinem Eintritt in Sankt Emmeran bis auf den damaligen Tag im Kloster- leben gemacht hatte, die zugesandte Clunhazenser- regel zu prüfen. Erst was aus derselben die allgemeine Billigung fände, sollte Wilhelm in seinem Kloster einführen. Abt Wilhelm befolgte auch in Wirklichkeit den von Udalrich bezeichneten Weg. Bald nach Empfang der beiden ersten Bücher schickte er wieder Wönche nach Cluny, die das Leben dortselbst aus eigener Anschauung kennen lernen sollten. Durch Übung und Ge- wohnheit wollte er die Einführung neuer Bräuche erleichtern. Ähnlich wie Udalrich, äußerte sich Abt Hugo von Cluny den Sendlingen von Hir- schau gegenüber. Auch er meinte, daß die Hir- schauer die Clunhazenserbräuche ganz ihren Be- dürfnissen, den Sitten und Gewohnheiten des Landes, in dem sie wohnten, anpassen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Gründen halten wir aber die Vermischung mit grobkörnigem Holzkohlenpulver, wenn auch für teurerer, doch für bei weitem besser. In Gebirgs- gegenden können fast alle, namentlich die schräg liegenden Acker durch Entfernung der im Boden befindlichen Steine verbessert werden. Die Böden, die dort als „steinreich“ bezeichnet werden, dürften wohl über 50 Proz. Steine besitzen. Außerdem sind die Gebirgsböden sehr reich an Steinen unter der Größe einer Haselnuß, die bei den obigen Versuchen nicht berücksichtigt wurden. Ein Untergrundpflug, verbunden mit einem Harken- system zur Auffammlung von Steinen, wäre ein sehr nützliches Werkzeug. Fast alle Acker sind steinreich, wo durch irgend welche Ursachen die Befruchtung der Ackererde durch Tageswasser ge- fördert wird. Das geschieht ganz besonders bei schräger Lage. Die Steine, die man von schräg liegenden Geländen entfernt, sollte man zur Her- stellung von Böschungen benutzen, um die schräge Lage zu mildern. Solche Verbesserungen sind aber nur bei zusammengelegten, grabflinig abge- grenzten Grundstücken thunlich. Bei einem Ge- wirre ungradlinig begrenzter Zwergparzellen ist mit solchen Verbesserungen nichts zu machen. („Köln. Volkszeit.“)

**Litterarisches.**

Einen geographischen Anzeiger gibt die bekannte geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha heraus. Dieser monatlich erscheinende „Geographie Anzeiger“ bringt Original-Aufsätze kolonial-, kultur- und schulgeographischer Art, anthropologische, geolo- gische und statistisch-genealogische Beiträge, Bücherbe- sprechungen zc. und wird Interessenten auf Wunsch regelmäßig gratis und franco zugesandt. Der alleinige Vertrieb desselben für die Schweiz ist dem geographischen Institute von J. Meier in Zürich übergeben.

Redaktion Reichengasse, Nr. 12.

†

Das  
**Jahrzeitamt**  
für die sel. Frau **Philomena Dietrich**,  
findet statt, **Donnerstag, den 19. Ok-  
tober**, um 7 1/2 Uhr, in **Blaffehen**.  
Um Teilnahme bittet  
**Familie Dietrich**.  
Blaffehen, den 14. Oktober 1899.  
**R. I. P.**

**Bergers Meerrettigsyrup**

Zubereitet von Gebrüder Berger in Langnau (Bern) 25jähriger Erfolg. Aerztlich empfohlen und angewandt. Vorzügliches, altbewährtes Heil- und Linderungsmittel gegen **Brustkatarrh, hartnäckigen Husten, Heiserkeit und Stimlosigkeit**. Erhältlich in allen Apotheken und bessern Droguerien der Schweiz zum Preise von Fr. 2.50 p. Fl. Wenn kein Depot in der Nähe, so wende man sich gest. direkt an die alleinigen Fabrikanten **Gebrüder Berger in Langnau (Bern)**. Bergers Meerrettigsyrup ist kein Geheimmittel, sondern ein seit Jahren erprobtes und beliebtes Hausmittel, zubereitet aus den heilsamen Säften der Meerrettigwurzel und echten Bienenhonig. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und ver- lange ausdrücklich Bergers Meerrettigsyrup. Jede Etiquette soll mit dem Namenszuge der Fabri- kanten versehen sein. 294

**MÉDECINE NOUVELLE**  
76<sup>me</sup> Jahr. Zeitschrift der vitalistischen Methoden 18<sup>ter</sup> Jahr.  
Von den Herren Doctoren Pérardon und Dumas  
von der medizinischen Facultät in Paris  
Innerhalb eines Monats ausschließlich Anseeror Behan-  
dlung heilt der Vitalismus alle chronischen Krankheiten:  
Asthma, Ataxie, Albuminurie, Gicht und arthritische Be-  
schwerden, Wallungen, Verdauungsstörungen, Zuckerkran-  
kheit, Magenkrankheiten, Leberkrankheiten, Krankheiten  
der Nieren, der Harnwege, Influenza, Neurasthenie, Kopfweh  
Migraine, Schwindsucht, Lähmungen, Rheumatismus,  
Ischias, Fettleibigkeit, etc.  
Eine illustrierte deutsche Brochüre, die Instruktionen  
enthält, wird unentgeltlich und franco jedem Anfragenden  
abgesandt. Man schreibe an folgende Adresse:  
Hôtel de la "Médecine Nouvelle", 18, RUE DE LISBONNE, Paris.

# Grosse Holzsteigerung

Donnerstag, den 19. Oktober 1899, von 2 Uhr nachmittags an, werden bei Rüsch, Gemeinde Dürbigen, ungefähr 50 Loose schöne Bretter, verschiedener Dicke, sowie rundes Bauholz etc., von der Militärbrücke in der Grossmatte herkommend, versteigert.  
1053  
Versammlung der Kaufliebhaber in der Grossmatte.

**Ankauf von Hypothekar-Schuldbriefen  
Vorschüsse auf Werttitel**  
Sparbank Eggis & Cie., Freiburg 1044

## En gros. Kolonialwaren Détail.

Ich beehre mich meiner werthen Kundschaft anzuzeigen, daß ich Laden und Bureau in  
**Nr. 5, Lausannegasse**

verlegt habe.  
Schöne Auswahl in Kaffee, Thee, Liqueurs-Biscuits, Conserven, geräucherter Fleischwaren.  
1048

**Farbige Kerzen. Kirchenkerzen.**  
**Südt-Chocolade. Billige Preise.**  
Es empfiehlt sich **M. Vicarino.**

## Zu vermieten

10 Minuten von der Station Dürbigen, ein Logis von 3 Zimmern, Küche, Keller, Estrich und Garten, per sofort oder nach Belieben, bei **Brechbühl, Walberts- wyl.** 1054

## Butter zum Melken

**Maschinemil**  
Flachsfamenmehl für das Vieh  
Depot: **Chorherrngasse**  
bei **Frz. Guidi,**  
hinter der St. Nikolauskirche. 962  
**Telephon. Telephon.**

## Zu verkaufen

In Duntels, bei Dürbigen, ein schön gelegenes Heimwesen von 45 Zucharten; gutes Matt- und Ackerland; 4 Zucharten Walbung. Alles an einem einzigen Stücke gelegen. 1020  
Sich zu wenden an  
**Michael Roggo, in Duntels.**

## Liegenschaftssteigerung

**Samstag, den 21. Oktober** dies, von 3 Uhr nachmittags an, werden die Erben des **Moritz Wory,** in **Cormerod,** in einem gesonderten Lokale des "Café agricole" daselbst, einen Teil ihrer in den Gemeinden **Cormerod** und **Courtion** gelegenen, ausgezeichneten und sehr abträglichen Landes umfassenden Liegenschaften mit darauf stehenden Betriebsgebäulichkeiten und Wohnung, des Inhaltes von **16 bis 17 Zucharten,** an eine öffentliche und freiwillige Steigerung bringen. Der genaue Inhalt der verschiedenen Grundstücke wird vor Beginn der Steigerung durch Verlesen des Katasterauszuges und der Gebinde bekannt gegeben. — Sehr günstige Zahlungsbedingungen. 1015  
Aus Auftrag:  
**S. Derron, Notar, in Murten.**

## Speck. Schmalz.

Wegen großem Vorrat verlaufe der Unterzeichnete magere, fetten geräucherter Speck, sowie ausgelassenes Schweinefett (ächte inländische Waare) zu äußerst billigen Preisen. 1025  
**J. Schöch, Schweine Metzger,**  
**Lausannegasse**  
u b **Fittalen** **Murtengasse.**

## Zu vermieten

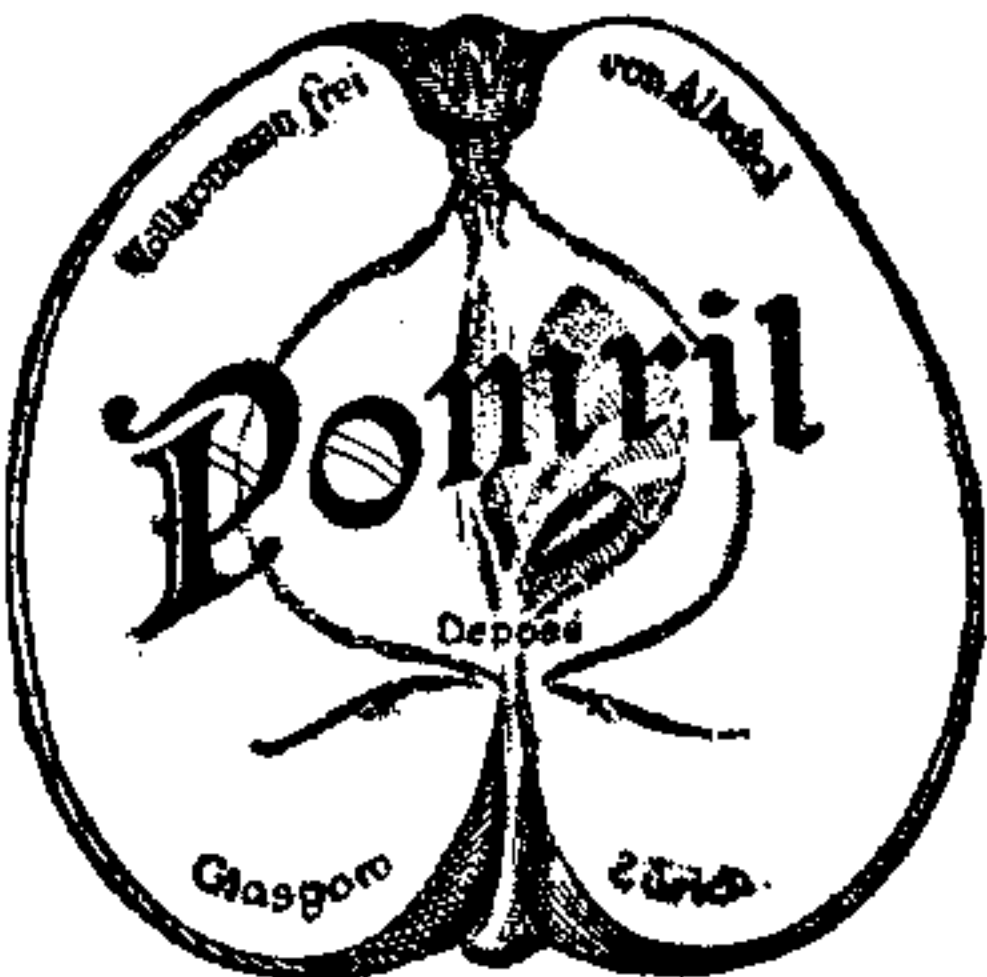
in **Duntels,** auf **Martini,** eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller und Estrich. Sich zu wenden an **1055**  
**Witwe Maria Philomena Roggo,**  
**Kapelle, Duntels.**

## Zu verkaufen

1. Fünf Minuten von Freiburg ein schönes Gütlein mit 1 1/2 Zucharten Land.  
2. Im Senebezirk 2 Landgüter von 30-40 Zucharten ausgezeichnetem Land.  
3. In der Nähe der Linie Freiburg-Peterlingen eine gute Wirtschaft mit 5 bis 6 Zucharten Land.  
4. In Freiburg, ein gutes Temperenz-Café, mehrere Wohnungen. H 3512 F  
5. Ein Landgut von 80 Zucharten an einanderliegendem Land, mehrere Zucharten in Wald, in einer großen Ortschaft des Saanebezirks, nicht weit von der Stadt. Sich zu wenden an die Liegenschafts-agentur **L. Deschenaux** und **E. Genoud, Remundgasse, Freiburg.**

## Zu verpachten

ein schönes Heimwesen, des Inhalts von ca. 110 Zucharten ausgezeichnetem Matt- und Ackerland, fast alles in einem Umfassung, mit herrlichem Obsttrug und ganz neu erbauten Wohn- und Betriebsgebäuden, mit Einfahrt und laufendem Brunnen, das Ganze an der Kantonalstraße und in der Nähe einer großen Käferei gelegen. Antritt auf **Fah-nacht 1900.** 1042  
Sich zu wenden an **Hrn. Joh. Jos. Aebischer,**  
auf der **Breit, Seitenried.**



Verkaufsstellen in Freiburg:  
**Allgemeine Consumgenossenschaft**  
144, Rathausplatz 144,  
**Haueter, Johner, Café de tempérance**  
**Grand'rue.**

# Große Viehsteigerung

Das Betreibungsamt des Seebezirks wird **Donnerstag, den 19. Oktober,** um 9 Uhr vormittags, bei der Wohnung des **Gottlieb Johner,** im **Plan,** bei **Ruppertswil (Billarepos):** 4 Pferde, 15 Kühe, 2 Rinder, 1 Ochsen und 1 Zuchtstier öffentlich versteigern. 1058  
**Murten, den 12. Oktober 1899.**  
Der Betreibungsbeamte: **P. Nicolet.**

**Geschäfts- und Copierbücher-Manufaktur**  
**C. MARON, Badenerstrasse, 8, Zürich.**  
Spezialität  
in soliden **Bank- und Geschäftsbüchern.**  
Extralineaturen in kürzester Frist. } Schreibpapier, Postpapier, Couverts.  
Druckarbeiten. } Bureauartikel.

# Hypothekarkasse des Kantons Freiburg

Der Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1899 den Zinsfuß für Einzahlungen auf Gutscheine, die von heute an gemacht werden, auf vier Prozent festgesetzt.  
Die Titel sind auf drei Jahre fest und nach Ablauf dieser Zeit rückzahlbar mittelst vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung. 181  
**Freiburg, den 3. Februar 1899.**  
Der Direktor: **L. Müller.**

## Ia Amerik. Hafermehl Zur Aufzucht von Jungvieh

1040

bei **Witwe J. Betschen,**  
**Mehlhandlung, Freiburg.**

## Herrenkleiderstoffe

Bewährteste Qualitäten in Wolle, Halbwole und Baumwolle  
**Diagonal und Sosenstoffe, 130 Cm. br. . . . . Fr. 1.40 bis 3.30 p. M.**  
**Halblein in solidester Qualität . . . . . " 4.50 " 6. — "**  
**Englische Fantasie-Cheviots, 140 Cm. br. . . . . " 4. — " 6.50 "**  
**Englische und franzöf. Kammgarne . . . . . " 5.50 " 12. — "**  
**Wollen und Cheviots für Knabenanzüge . . . . . " 2.40 " 6.50 "**

Grosse Auswahl Muster franko Gute Qualitäten

**Max Wirth, Zürich, Limmatquai 52.**

## Ohrenentzündung, Herzbeschwerden

Im Alter von 60 Jahren hat mich die **Privatpoliklinik in Glarus** von **Ohrenentzündung, Ohrenschmerzen, eiterigem Ohrenausfluss, Kopfschmerzen, Magenweh, Herzbeschwerden** etc. durch briefliche Behandlung vollkommen geheilt. Ich erachte es daher als ein Gebot der Dankbarkeit, diese meine Heilung zu veröffentlichen. Im **Balkenmoos, Häbtern b. Interlaten, den 20. Nov. 1897.** **Johann Blatter.** Die Echtheit obiger Unterschrift des **Johann Blatter** bezeugt, **Häbtern, den 20. Nov. 1897. Ulrich Blatter, Smdpräsident.** Adresse: „**Privatpoli- klinik, Kirchstraße 405, Glarus.**“

**Pomril** ist **garantiert alkoholfrei,** was durch Analyse belegt werden kann.  
**Pomril** ist nicht zu verwechseln mit andern alkoholfreien Getränken, welche in Zinnröhren erwärmt werden und Zinn enthalten.  
**Pomril** ist kohlen säurehaltig und sehr erfrischend.  
**Pomril** ist frei von antiseptischen Mitteln und schädlichen Metallen.  
**Pomril** ist Apfelsaft:  
**1 Fl. Pomril = 1 1/2 Pfd. Aepfel**  
**Pomril** ist glanzhell, unbedingt haltbar.  
**Pomril** ist sehr gesund, blutreinigend und ärztlich empfohlen.  
**Pomril** 1 Dutzend Flaschen kostet frei ins Haus **Fr. 6 inkl. Glas;** bei Rückgabe der leeren Flaschen werden **Fr. 1. 50** vergütet. Bei grösseren Bezügen Rabatt.

**Pomril Limited, Zürich**